

sich jüdische Kinder und Jugendliche noch oft abseits stehen fühlen, anstatt daß sie besonders herzliches Entgegenkommen finden. Die Entschließung wendet sich an alle Eltern, Lehrer und Erzieher mit der Bitte, es als ausdruckliche Erziehungsaufgabe anzusehen, ein echtes mitmenschliches Verhalten in den Kindern und Jugendlichen grundzulegen und bittet die gesamte deutsche Öffentlichkeit, sie dabei zu unterstützen.

10/15) Martin Buber erhält den Hansischen Goethe-Preis Hamburg, 11. Dezember. Ag. (DPA.) Die Universität Hamburg hat den Hansischen Johann Wolfgang Goethe-Preis dieses Jahres an den ordentlichen Professor für Sozial-Philosophie an der hebräischen Universität in Jerusalem, Professor Dr. Martin B u b e r, verliehen.

10/16) Erich Lüth in Freiburg

„... daß in Israel ein Ölbaum wachse“

Erich Lüth spricht das Gewissen der Deutschen an

Unter dieser Überschrift berichtete die „Badische Zeitung“ vom 15./16. 12. über den Besuch des Hamburger Senats-

direktors Erich Lüth in Freiburg i. Br. Erich Lüth sprach auf Einladung des Colloquium politicum des Studium generale der Universität Freiburg am 13. 12. über das Thema: „Aussöhnung mit den Juden“. Er forderte auf zu einer sozialen Hilfsaktion für Israel: jeder solle es bewirken, daß ein Ölbaum mehr in Israel gepflanzt werde. „Ölbaumspende“ solle diese Spende heißen“. Diese den Verhältnissen in Israel angepaßte materielle Spende soll zugleich unter dem Symbol des Ölbaums ein Zeichen der Versöhnung werden.

Nicht nur die Anwesenden des Abends waren tief beeindruckt, darüber hinaus fand der Vortrag ein weiteres Echo in einer im Freiburger Münster am folgenden Sonntag darauf bezogenen Predigt, die die christlich-jüdischen Beziehungen zum Inhalt nahm und eindrucksvoll auf die Aufgaben hinwies. —

Anläßlich des Freiburger Aufenthaltes von Senatsdirektor Lüth hatte der Freiburger Freundeskreis die Freude, im Werthmannhaus des Deutschen Caritasverbandes einige Fragen christlich-jüdischer Arbeit fruchtbar mit ihm zu besprechen.

11) Literaturhinweise

Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage von Linus Bopp, Paul Démann, Michael Müller-Claudius, Wilhelm Neuss, Karl Thieme, Freiburg/Br. 1951. Verlag des vorl. Rundbr. 77 S. gg. Überwieg. v. DM 2,50 erhältl.

Die Welt kann mit der seltsamen Fortexistenz des Judentums nicht fertig werden. Für die Welt selbst ist das im Grunde höchst verwunderlich, für den Christen aber gerade kein Wunder, denn diese Tatsache entspricht auf das genaueste der Offenbarung. Sie ist die geschichtlich immer neu erlebte Bestätigung dafür, daß Gottes Wort nicht dahinfällt, daß seine Verheißungen unbereubar sind, daß wohl der Mensch und ein Volk, sogar das auserwählte, untreu werden können, Gott aber sich und seinen Verheißungen treu bleibt. Um so trauriger ist es aber, wenn selbst die Christen das einzigartige Schicksal dieses Volkes nicht mehr im Licht der Offenbarung und der Hellswege Gottes zu sehen vermögen. Gott erlaubt auch ihnen nicht, so zu tun, als ginge sie dieses Volk nichts mehr an. Wer so denkt, wird schon damit an Gott schuldig, ist jedenfalls in der nächsten Gelegenheit zu solchem Schuldigwerden. Es hat sich in den Jahren der Verfolgung gezeigt. Auch die unter den Christusgläubigen, deren Glauben nicht aus der Schrift genährt war, blieben gegenüber der Ansteckung des Judenhasses oder der Verachtung nicht gefeit. Und in solchen Zeiten vermehrt auch das leiseste ungeläuterte Ressentiment das Gewicht der öffentlichen Meinung und die Brisanz der offenen Gewalt. Bevor noch alle das eingesehen und für die Mitschuld genugtun haben, sind viele bereits wieder dabei zu vergessen — und damit der nächsten Verfolgung den Boden zu bereiten. Es geht hier nicht nur um Gerechtigkeit, die einem jeden, auch jedem Volk geschuldet wird; es geht um eine ganz spezifische Gerechtigkeit, weil sie durch dieses Volk hindurch dem Gott gilt, der es zu seinem Volk gemacht hat.

Die „Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage“, die Gertrud Luckner gesammelt herausgibt, helfen sehr zu einem echten Denken, Sprechen, Verkündigung aus dem Glauben. Die 5 hier auf 77 Seiten vereinigten Studien enthalten viel ausgezeichnete theologische und geschichtliche Erkenntnisse, die sich doch auf Schritt und Tritt mit den Erfahrungen unseres Alltags verknüpfen. Was Karl Thieme in „Die Judenfrage im Lichte des Gotteswortes“ anschnelldet und in seiner bekannter Weise mit aktuellen Lichtern nach vielen Seiten versieht, insbesondere durch die Parallelisierung mit dem deutschen Schicksal, wird in den folgenden Studien in einem Gang durch die Geschichte vertieft: „Die Kirche und das Judentum in der Geschichte“. Der Bonner Kirchenhistoriker W. Neuss bringt darin, wie uns scheint, manche ganz neuen Einzelheiten zutage. Mit „Die Juden inmitten der Deutschen einst und jetzt“ stellt F. M. Müller-Claudius eine eindringliche Gewissenserforschung an, die mitten in die gefährliche Gleichgültigkeit hineinleuchtet. „Die Juden von heute“ werden noch einmal unter einem ähnlichen Gesichtspunkt von dem belgischen Pater Paul Démann (Kongregation von Notre Dame de Sion) Gegenstand einer Darstellung und Deutung. Der letzte Beitrag stammt von Prof. L. Bopp: „Die religiöse Güterwelt des Alten Gottesvolkes in der Liturgie und Verkündigung der Kirche“. Nach unserer Meinung müßte in jedem Jahr einmal in der Verkündigung etwas Wesentliches über die heilsgeschichtliche Stellung des Judentums gesagt werden. Viele Evangelien geben dazu Anlaß. Aber vieles andere noch aus der Liturgie. Prof. Bopp hat das Material umfassend dargestellt. So wird das Heft gute Dienste tun bei der „Förderung der Freundschaft zwischen dem Alten und dem Neuen Gottesvolk im Geiste der beiden Testamente“. Eugen Walter.

R. W. Hynek, Golgathas Geheimnis und Tage der Vergeltung. München 1951. A. Girnth Verlag. 317 Seiten.

Henry Daniel-Rops, Jesus. Der Heiland in seiner Zeit. Freiburg-München-Innsbruck 1951. Abendländische Verlagsanstalt. 750 Seiten.

Diese beiden neuen Bücher über Jesus und seine Passion gehören in keiner Weise zu den Spitzenleistungen heutigen Bemühens um dieses wichtigste Thema, zu denen — je auf eigene Art — etwa Guardinis „Das Bild von Jesus dem Christus im Neuen Testament“, Pickls „Messias König Jesus“ und Willams „Leben Jesu“ im deutschsprachigen

katholischen Bereich zu zählen sind. (Auch Vezins „Evangelium“.) Die zahlreichen Mängel, Lücken und eigentlichen Fehler der Darstellung nachzuweisen würde hier zu weitläufig sein; wir beschränken uns dem Sinn dieses Rundbriefs gemäß, auf die Behandlung des jüdischen Problems durch beide Autoren.

Hynek, der bekannte Vorkämpfer für die Echtheit des Turiner Grabtuchs, das auch in diesem Buche eine große (zu große) Rolle spielt, zeigt leider geradezu klassisch, wie man in einem Buche über Jesus nicht über Jüdisches schreiben soll. Zunächst fallen die völlig unzulänglichen Vorstellungen des Verfassers vom Alten Testament peinlich auf (S. 23 f. und vor allem die skandalösen Ausführungen über Isaias S. 233). Sodann befremdet seine — in dieser massiven Form mit den Stellungnahmen des kirchlichen Lehramts schwerlich vereinbare — Ankündigung, „daß das tausendjährige Reich Gottes (Jo. 20, 1—10) Wirklichkeit werden wird“ (S. 235), als sei die seit Augustin vorwiegende Auffassung, wonach es längst wirklich ist, nicht einmal der Erwähnung wert. Vollends unfassbar aber ist die ziemlich unverhüllte Ankündigung eines endgültigen göttlichen Strafgerichts über die Juden (S. 299 f.), deren Antwort an Pilatus: „Sein Blut komme über uns...“, sich nach Hynek „fortwährend auch bis heute noch erfüllt; eine Antwort, die kein Ende nimmt, vielleicht erst am Ende dieser Zeiten...“ (S. 185). Nur „vielleicht“; und darum wird zwar in eine Isaias-Prophetie (10, 22) gewaltsam hineingelesen, Israel werde „wie Meeressand über die Erde verbreitet sein, wird aber dann bis auf kleinere Reste zugrundegehen“ (S. 299); — in der authentischen neustamentlichen Gottes-Offenbarung durch Paulus aber wird „Röm. 11, 25—27“ von H. nur unter Weglassung der entscheidenden Aussage zitiert: „und so wird ganz Israel gerettet werden“ (S. 300), so daß der anschließenden Wiedergabe der Fürbitte für das Alte Gottesvolk am Christkönigsfest das Mark geraubt wird: die Gewißheit, daß Gott sie überschänglich erhören wird, weil er sein Verheißungswort wahrmacht.

Daniel-Rops' in fast jeder Hinsicht seriöseres, wenn auch leider in der Ausnutzung des Josephus-Zeugnisses (auf Pickls Spuren) über die zelotische Widerstandsbewegung gegen Roms Okkupation hinter Hynek weit zurückbleibendes Buch zeigt vergleichsweise gerade so viel an Bemühen um Verständnis auch für die Rolle der Juden in Jesu Geschichte, wie man sozusagen als absolutes Minimum von einem verantwortungsbewußten christlichen Autor (vollends nach Auschwitz!) erwarten muß. Ausdrücklich wird (S. 617) betont, es komme uns „nicht zu, uns als Richter aufzuspielen“, wo Jesus selbst am Kreuz für seine Feiniger gebetet“ habe. (Umsonst suchen wir auf den mehr als 20 Seiten Hyneks über Christi Kreuzesleiden die Zitierrunde dieser Bittel!) Und treffend bemerkt Daniel-Rops (S. 620), daß Israel im Karfreitagsdrama „abermals seine geheimnisvolle Rolle eines Zeugen und Abbilds der ganzen Menschheit übernommen und das Neim des sündigen Menschen gegenüber der Botschaft des Heiles dargestellt hat“, bzw. — mit Péguy — „Nicht, die Juden haben Jesus Christus gekreuzigt, sondern unser aller Sünden.“

Paul Claudel, Höre Israel! Amriswil 1951, Bodensee-Verlag. Amriswil-Friedrichshafen.

Mit der vollen Kraft seiner dichterischen, an der Bibel genährten Sprache hat der greise Claudel diese Meditation, diesen Appell aus-gestattet, zu dem die Heimkehr des Volkes Israel in sein Land ihn nötigt.

... Und denn auch, im Jahre 1936, dieses Erdbeben, das die Kirche des Heiligen Grabes erschütterte, so daß heute nur noch eine schlecht und recht unterbaute und zusammengefallene Ruine übrig bleibt, welche gegenwärtig infolge der internationalen und interkonfessionellen Widerstände jedem Versuch zum Neuaufbau Trotz bietet.

Nun wohl, ich frage mich, ob es nicht Gott selbst ist, der Israel bei der Hand nimmt und es in sein Land zurückführt, ob nicht Gott Israel holen gegangen ist, eigens um es vor diese nicht wiederherstellbare Ruine hineinzupflanzen und ihm zu sagen: Sich die Trümmer meines Hauses! ... Ich verlange von Israel nicht etwa, daß es sich hie und nunc bekehre. ... Im Augenblick handelt es sich nicht darum, unverehbare Moral- und Glaubenslehren zu verschmelzen. Es handelt sich nur um Steine und Mörtel. Es handelt sich um das unerträgliche Ärgernis: ein armseliger alter Bau, nicht sehr glanzvoll, wahrhaftig, der zerfällt, und davor Einer, ein Jude! Ein Jude, dem bis zur letzten Kreatur jeder etwas zu verdanken hat, und der in